

Jung der krieglichen Aufgaben einmüdig haben, die ich die Jec-
reolung setze. So reich die Geschichte dieser Kämpfe an erhaben-
den Beweisen unbedingter Hingabe Einzelner und ganzer Trup-
pentheile ist, so bedeutsam ist das Ergebnis, das bisher in der Er-
oberung Belgrads gipfelt. Mit freudiger Genugthuung begrüßt un-
ser Volk die neueste Kunde vom fernsichtigen Kriegsschauplatz, wie es
seit Kriegsbeginn den Taten des österreichisch-ungarischen Heeres
mit wärmster Anteilnahme folgte.

Der Krieg im Orient.

W. B. Konstantinopel, 3. Dez. (Nichtamtlich.) Der
Haber der ägyptischen Nationalpartei, Mohammed Ferid, der seit
Jahren gegen die Besetzung Ägyptens durch die Engländer einen
erbitterten Kampf führt und vom Ausbruch des europäischen Kriegs-
ges an hier weit, erklärte in einer Unterredung, er zweifle nicht
daran, daß die osmanische Armee mit Leichtigkeit und bedeutender
Kräfte, als man glaube, den Canal überschreiten werde. Ebenso
sich außer allem Zweifel, daß die Ägypter, die die Engländer
verabschiedeten, sich erheben würden, sobald die osmanische Armee
in Ägypten eintrübe; nicht minder die Sudanese, so daß die
Engländer zwischen vier Feuer geraten würden, nämlich die tür-
kische Armee, die Bevölkerung Ägyptens, die Senussi und die
Sudanese.

Das kaiserliche Bureau meldet vom 3. Dezember amtlich:
Truppenkontingente aus Australien und Neuseeland sind in Ägypten
ausgeschifft worden, um an der Verteidigung des Landes teil-
zunehmen. (Diese Truppenkontingente waren zuerst für den euro-
päischen Schauplatz bestimmt. Daß sie jetzt in Ägypten verwan-
delt sind, ist für uns schon eine Erleichterung. Im übrigen vertrauen
wir auf die Stärke unseres Bundesgenossen, der Türkei, und hoffen,
daß sie mit diesen englischen Nachschüben schon fertig werden wird.)

Kleine Mitteilungen.

W. B. Berlin. (Nichtamtlich.) Dem General der Infan-
terie Herrn v. Scheffer-Boagabel ist der Orden Pour le mérite
durch folgende Kabinettsorder verliehen worden: Die schweren
Kämpfe, die Sie in den letzten Tagen mit dem 25. Infanterie-
regiment durchgemacht haben, werden für immer ein ruhmvolles
Blatt in der Kriegsgeschichte bleiben. Ich verleihe Ihnen den Or-
den Pour le mérite und erlaube Sie, Ihren unvergleichlichen Trup-
pen meine königliche Anerkennung und meinen Dank auszuspre-
chen. Gott lohnte Ihnen weitere Erfolge. Wilhelm I. R.

W. B. London. Der Marinekommandant des „Corriere della Sera“,
Pantano, führt in einem längeren Artikel aus, seit langer Zeit
würde die australische Regierung nichts von ihrem Schlachtschiff
„Australia“ und es werde behauptet, daß das Schiff auf hoher See
einer Explosion zum Opfer gefallen sei.

Petersburg. (Str. Post.) Unter der Bekundigung,
dieser Nachrichten nach Neuwasser bei Danzig gegeben zu
haben, wurden die Beamten Kraske, Heflin, Seifert und Otto von
der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft in Riga verhaftet.

W. B. London, 3. Dez. (Nichtamtlich.) Der „Daily Tele-
graph“ meldet aus Rom: Tausende von deutschen und öster-
reichischen Freiwilligen befinden sich nach hier und veranstalten eine
Streifenpropaganda gegen die Verbündeten. Während der letzten
Monate hat unter ihnen, da sie unbeschäftigt sind, und an der Rück-
kehr nach Europa verzweifeln, große Unruhe ein. Viele werden
unbeschäftigt bereit sein, an irgend einem abenteuerlichen Unter-
nehmen an der tanaischen Grenze teilzunehmen. Die Kanadier
untersuchen sorgfältig die Deutschen, die aus den Vereinigten Staa-
ten einreisen. Die Wachen auf den Brücken des Nogatflusses
sind vermehrt worden. Patrouillen durchstreifen Tag und Nacht
die Gegend.

Die Londoner Abendblätter melden, daß Flieger
auf die Kruppische Fabrik in Essen Sprengstoffschiffe gemorart hätten.
Es ist nicht bekannt, ob Schaden angerichtet worden sei, die Flie-
ger seien unverletzt. Wie dazu aus Essen bekannt wird, ist in
der Fabrik selbst von keinem Beschädigungsbemerkung; es
handelt sich also um eine Fälschung.

St. Petersburg. Stadthofen Dagbladet schreibt aus Paris: Den
letzten Bericht über einen französisch-deutschen Sonderfrieden
dort man nicht glauben. Der einzige Anhänger dieses Gedan-
kens der frühere Ministerpräsident Galloux, ist kürzlich durch eine
mehr oder weniger freiwillige Flucht in Form einer sogenannten
Kommunikation nach Brasilien aus dem Lande emigriert
worden.

W. B. Berlin, 3. Dez. Die „Neue Züricher Zeitung“ bringt eine
Wiedergabe eines römischen Blattes aus Tunis, nach welcher dort
deutsche Gefangene, darunter sechs Offiziere, und Schwerverwundete
eingetroffen sind. Die Damer waren von Menschen nicht befreit.
Die erwartete Wiedergabe der Gefangenen blieb aber vollstän-
dig aus. Die Arbeiter zeigten angesichts der traurigen Scher der
von der Gefangenenschaft geschwunden und elend aussehenden Deut-
schen Mitleid und Ernst, während vornehme Damen die Deutschen
mit „Lächeln wie „Lächeln“ und „Bändchen“ beschimpften.

Die Güte der englischen Nachschübe.

Rotterdam, 3. Dez. Aus einem „Times“-Artikel geht
hervor, daß die 3000 Kanadier noch immer im Lager in der
Canton-Übereinstimmung eingekerkert wurden. Eine Anzahl Internierten,
die sich nachhaken, und dem Trunk ergeben waren, sind nach
Canada zurückgeschickt worden. „Keinwand weiß noch“, so schließt
der Artikel, „daß die Kanadier vor dem Frühjahr auf dem Festland
verwendet werden können.“ Ein englischer Brigade-General schreibt
in einem gleichfalls in der „Times“ veröffentlichten Brief, daß er
mit der Bekämpfung geeigneter Offiziere auf große Schwierigkeiten
stößt.

Der Adel der Liebe.

Roman aus dem Leben von Gustav Rehfeld.
(Nichtamtlich.) (Nichtamtlich.)
Hier in dieser Luft erblüht nicht förmlich! Feinste Hertha schon
unterwegs, als sie im Wagen durch die Straßen rollten.
In der Wohnung angelangt, ließ sie ihrer Mutter um den Hals
und sagte, als man sich kaum befreit und etwas über die Reise
unterhalten hatte, schmeichelnd:
Weiß es jemand, daß wir hier sind?
Nein! erwiderte Frau Neumann erstaunt. Weshalb fragst Du
daran?
Oh werde es Dir sagen, liebe Mutter! tief die junge Frau
eifrig. Sieh mal, was gehen uns fremde Leute an? Gar nichts,
nicht wahr? Es ist viel besser, wir leben für uns und sind glück-
lich! Also höre: meine Villa im Grunewald ist leer und die Baro-
nin Hippinola verweist, wie Du sagst. Weshalb sollten wir, das
gibt, Ulrich und ich, nicht nach dort überleben? Weshalb sollen
wir jetzt hier eine neue prunkvolle Wohnung beziehen, in der es
nicht gemächlich ist? Du siehst sehr wohl aus, — wirklich, Mut-
terchen, das beruhigt mich, — also lassen uns die Villa bis zum Win-
ter. Niemand braucht es zu wissen, daß wir hier sind. Du be-
dankst uns, — weiter feiner! Ah, wie schön wird das sein! Das
Klein, Mutterchen, mußt Du wissen, ich ja schon schön, aber so rechte
Mutterwachen hat man da doch nicht. Diese hohen Zimmer, diese
de Kost, — br! Glaube es mir, Mutterchen, wir bedürfen beide
der Erholung, der Ruhe! Du willst ein, Mutterchen, ja? Bitte,
bitte!
Und Ulrich Wildenstein, der wie immer derselben Ansicht wie
seine junge Frau war, so gewaltlos die Hand der alten Dame
an seine Lippen und sagte liebeswürdig:
Ach, ja, liebe Mama, gewähren Sie uns die Bitte, willigen
Sie ein!
Es war ein Opfer, ein veritables Opfer für Frau Neumann,

Tages-Rundschau.

Der Kaiser und die Schlefier.

W. B. Breslau, 3. Dezember. (Nichtamtlich.) Die „Schlef-
Volkzeitung“ veröffentlicht folgende Bestätigung: Die Ober-
präsidenten von Schlefien: Der Kaiser hat mich mündlich aller-
gnädigst beauftragt, seine Schlefier zu grüßen. Sein Besuch in
Schlefien galt der Prüfung und ihren tapferen Söhnen. Er
Majestät beständig die Prüfung zu ihrer mannhaften Haltung
in schwerer Zeit und zu den glänzenden Taten der Schlefier, ins-
besondere auch der schlefischen Landwehrmänner im Felde, und
habe das tiefste Vertrauen, daß sie weiter alle ihre Aufgaben er-
füllen werden.

Berlin. Der zur Zeit noch in Berlin weilende bayerische
Ministerpräsident Graf Hertling äußerte sich zu einem Mitarbeiter
der „Kreuzzeitung“ über die Rede des Reichstanzlers: Ich habe
nahezu vier Jahrzehnte dem Reichstag angehört. Ich habe
Augenzeugen, welchen Eindruck die herrliche Begeisterung ge-
macht hat, von der der Reichstag am 4. August befreit war. Aber
so reichlich, so jäh entschlossen und unbrüchlich wie vorgefesselt, ist der
Reichstag noch nie gewesen. Der in seinem Ernst und seiner Stärke
erregende Beifall, der den markigen Worten des Reichstanzlers ge-
worden ist, ließ erkennen, daß das deutsche Volk wie ein Mann ent-
schlossen ist, durchzuhalten und daß jeder sich vorsetzt, der glaubt,
Deutschland werde sich zu einem Frieden verstehen, der nicht der
blutigen Opfer wert ist, die wir gebracht haben. Für Fleumader
und Schwächlinge ist jetzt in Deutschland kein Platz. Der Reichs-
kanzler hat gestern nochmals an Hand des Materials, das für unsere
Gegner vernichtend ist, den Beweis erbracht, daß wir den Krieg
nicht gewollt haben. Nun, da er uns aufgezwungen ist, werden wir
ihn durchkämpfen bis zum Einsetzen der alleräußersten Kräfte. Wir
sind der Zukunft mit ruhiger Zuversicht entgegengehen. Unsere
Feinde haben den Opferinn, die Entschlossenheit und Stohkraft des
deutschen Volkes unterschätzt.

Berlin. Der Geheim Oberfinanzrat und vortragende Rat im
Finanzministerium Herr Now ist zum Präsidenten der General-
lotteriedirektion im Nebenamt ernannt worden.

Ausländische Proklamationen zur Reichstanzlerrede.

Berlin. In einem Kommentar der römischen Zeitung „So-
polo Romano“ zu der Rede des deutschen Reichstanzlers heißt es,
es könne durchaus kein Zweifel darüber bestehen, daß Belgien tat-
sächlich an dem vorbereiteten Komplotz gegen Deutschland beteiligt
war.

W. B. Basel, 3. Dez. (Nichtamtlich.) Aus der Kanzlerrede
haben die „Basler Nachrichten“ u. a. folgende Stelle hervor-
gehoben: Wenn der Krieg beendet ist, werden Parteien wiederkehren un-
d; aber ich für meinen Teil verspreche, dafür zu kämpfen, daß es in
diesem Kampf nur noch Deutsche geben darf. — Das heißt, gegen
die Sozialdemokratie wird weiter gekämpft; aber ihre Anhänger
werden nicht mehr als vaterlandsliebige Kotte, sondern als gleich-
berechtigte politische Gegner behandelt werden. Das ist ein ver-
dienter Schritt; aber er ist durchaus verständlich angesichts der
imponierenden Entschlossenheit des deutschen Volkes, welche sich
bei dem neuen Krisenepos von 5 Milliarden trotz der Extravaganz
des Abgeordneten Viehmetz auch in dieser Reichstagsitzung wie-
der so glänzend bewährt hat.

Italiens Neutralität.

Rom, 3. Dezember. (Str. Post.) Bei der heutigen Kammer-
eröffnung gab Ministerpräsident Salandra die erwartete Erklärung
zur auswärtigen Politik ab. Er rechtfertigte die Neutralität Ita-
liens als dem Wortlaut und dem Geiste der existierenden Verträge
entsprechend und als notwendige Forderung nationaler Interessen.
Er spielte dann auf die leidenschaftlichen Debatten an, die sich an
die Erklärung der Neutralität knüpften, die aber später in Italien
und dem Ausland der Anerkennung gewichen seien, daß die Re-
gierung recht gehandelt habe. Salandra interpretierte fobann den
Umfang der Neutralität dahin, daß Italien in den Ländern und
Meeren des alten Kontinents, dessen Bild sich vielleicht verschieben
werde, vitale Interessen zu schützen, und gerechte Ansprüche zu be-
kräftigen und zu unterstützen habe. Es habe seine Großmacht-
stellung nicht nur intact zu erhalten, sondern sie durch etwaige Ver-
größerungen anderer Staaten auch nicht relativ verkleinern zu
lassen. Diese Stelle der Rede wurde fast von der gesamten Kammer
mit Einfluß der Opposition, durch langen und lauten Beifall be-
sonders unterfrieben. Salandra führte fobann weiter aus, daß die
Neutralität Italiens nicht ohnmächtig sein dürfe, sondern Italien zu
jeder Entscheidung befähigen müsse. Er rechtfertigte darauf die
wirtschaftlichen und militärischen Maßnahmen und appellierte an die
Einigkeit und Opferfreudigkeit der Nation und des Parlaments.

Die Iren.

W. B. London. Die „Morning Post“ meldet aus Washinton:
Einiger Chicagoer Depesche zufolge behauptet Clark, der Präsident
der vereinigten irischen Republik Chicanos, daß der deutsche

nach länger auf das Vergnügen, mit ihren Kindern, Graf und
Gräfin Wildenstein-Trostburg, prunkten zu dürfen, verzichten zu
müssen. Aber sie konnte der reizenden Art, in welcher ihr vor-
nehmer Schwiegerohn hat, nicht widerstehen, und so willigte sie
den schließlich hohn! ein mit den Worten: Geh, geh, — ich
habe mich so auf Euch gefreut, — ihr seid undankbar!
Und sie gewann es wirklich über sich, monatelang den Aufent-
haltsort des jungen Paares zu verschweigen.
Daselbst war bereits tags darauf, den Nichtebruder des Gra-
fen, Wilhelm Veumuth, als Faktotum mit sich nehmend, nach der
Kronenwälder Kolonie hinausgefahren und führte nun dort ein
Leben höchsten, reinsten, ungetrübtesten Glückes. Täglich den Wald
durchstreichend nach allen Richtungen, suchten sie alle die denkwür-
digen Orte auf, an denen sie sich zuerst gesehen hatten. Gewahr-
ten sie Bekannte, so stützten sie förmlich vor ihnen, um nur ja
ungefähr zu bleiben.
So kam der Herbst. Die Villen der Kolonie wurden leer, der
Winter rückte heran, die Gegend wurde eintönig und — sie waren
desto glücklicher in ihrer Einsamkeit; ja, sie wurden traurig, wenn
sie daran dachten, daß sie nun bald ihr friedliches Glück aufgeben
müßten, um sich in den Trüben der Welt zu fügen.
Und Ulrich erinnerte sich seit langer Zeit endlich wieder
eines seiner Gläubiger, die bisher nicht daran gedacht hatten, ihn
zu beunruhigen, obwohl die Wechsel längst fällig geworden waren.
Ein Millionär war ihnen wohl sicher genug! Und auch der Baro-
nin Hippinola, Wildinors, seiner Chronoverbreitung ge-
dachte er, um jedoch jedesmal unmutig die träben Gedanken wieder
zu verwerfen. Weg damit! — kommt Zeit, kommt Kal!
Der Weihnachtstest rückte heran. Nun war es endlich Zeit,
nach Berlin zurückzukehren. Das junge Paar nahm Wohnung bei
der Mutter. Die neue Wohnung sollte, wie die praktische, spar-
same junge Gräfin bestimmte, erst zu Ostern bezogen werden.
Jetzt war es ein neuer Versuch für Ulrich und Hertha durch
die Straßen zu wandern, die prächtigen Schaufenster, das auf-
und abgehende Publikum, die eleganten Leiden zu betrachten und Ein-

Kaiser ein Auge Valentin das Bestprechen gegeben habe, Irland
zu befreien, wenn Deutschland siegreich sein würde. Clark sagt,
er kenne die deutschen Absichten wegen Irland und werde sie in
Waffenverfammlungen und Kundmachungen befangen, die
gleichzeitig an verschiedenen Stellen Chicanos im Namen des
deutsch-irischen Bundes Americas stattfinden werden.

Totalberichte u. Kassauische Nachrichten.

Bielefeld, den 4. Dezember 1914.

- * Das Eiserne Kreuz erster Klasse erhielt bei Dir-
mbein Hauptmann Soffner vom 25. Infanterie-Regt.
- * Der Lehrerinnen-Verein für Kassau hat Sams-
tag nachmittag 5 Uhr auf der Alten Adolfshöhe Versammlung.
- * Zur Wainiger Handeltammer wurde neu gewählt
Direktor Otto Zwanziger von den Hrn. Werken vorm. H. u.
G. Albert.
- * Meteorologischer Monatsbericht der Königl.
meteorologischen Station von Herrn S. Hollburg. Der Monat
November ergab 34,4 Millimtr. Niederschlagshöhe = 34,4 u. Str.
Wasser auf einen Quadratmeter. Die größte Höhe in 24 Stunden
betrug 11,1 Millimtr. Regentage waren 14, darunter mit Nebel 6,
mit Neel 4, Sturm 1, Schnee 2.
- * Im „Turnverein Bielefeld gegr. 1848“ spricht morgen, Sams-
tag abend, Herr Direktor Krümmel über: „Die Ursachen des
Weltkrieges“, welches wichtige Tagessthema viele Hörer anziehen
wird. Anschließend wird eine Mitgliederversammlung abgehalten.
- * Wir verweisen diejenigen Hausbesitzer, denen die
Auszahlung der Hausmieten bedürftiger Kriegsteilnehmer aus
städtischen Mitteln zugesichert ist, auf die Bekanntmachung in heutiger
Nummer.

W. B. (Nichtlich.) In der heutigen Sitzung des Bundesrats
wurde der Entwurf von Bestimmungen über die Einlösung be-
schädigter oder unbrauchbar gemordener, sowie über die Verlich-
tung nicht mehr umlaufsfähiger Darlehensstaffeln ohne
die Zustimmung erteilt.

fc. Zur Regelung der Fischerei in den Flüssen und Bächen
des Regierungsbezirks Wiesbaden legte der Fischereiverein
für den Regierungsbezirk Wiesbaden gestern u. a. aus: in den
Rhein unterhalb Schierfels 1000 Stück einheimische Schlei und
1000 Stück einheimische Karpfen; in den Main bei Höchst und in
die Lahn auf der Strecke von Selters bis Weiburg ebenfalls je
1000 Stück einheimische Schlei und je 1000 Stück einheimische
Karpfen, sowie in die Lahn bei Nenzenau 5000 Stück Hechschleiinge.
Weiter ist vorgesehn der Einlaß von 1000 Stück Hechschleiinge
in den Rhein unterhalb Schierfels. — Hoffentlich halten sich die
Fische, wenn auch nur zum Teil, in dem durch die Fabrik-Abwässer
ganz schauerhaft verunreinigten Mainwässer. Wegen dieser starken
Verunreinigung, die trotz vieler Beschwerden nicht nachläßt,
sondern von Jahr zu Jahr schlimmer wird, können dort nur ziem-
lich unempfindliche Fische, wie Karpfen, Schlei und Aale ausge-
setzt werden.

Zur Frage der Wiederaufhebung der Rhein-
gauzölge geht dem „R.“ von der Eisenbahndirektion Mainz
eine Sachdarstellung zu, der wir folgendes entnehmen:

Die Staatsseilbahnverwaltung ist nach andauernd außer-
ordentlich hohen Anforderungen der Militärverwaltung ausgelegt.
Im Bezirk Mainz ist es bisher nur mit größter Anstrengung ge-
glückt, diesen Anforderungen gerecht zu werden, ohne den allge-
meinen Verkehr zu stören, dessen mehr oder weniger vollständige
Wiederaufhebung schon wiederholt unermesslich erliegen. Die
Direktion glaubt durch die Abwendung solcher Behinderung die In-
teressen der Verkehrsströme in besonderem Maße gewahrt zu
haben. Die Folge aber ist eine außerordentlich große Knappheit
sowohl an Lokomotiven und Wagen, was namentlich auch an Lokomo-
tiven- und Zugführerpersonal. Es sei nur erwähnt, daß aus
dem Direktionsbezirk Mainz jetzt nahezu 4000 Mann in Feldes-
dienst stehen. Es ist deshalb bringendes erforderlich, aus dem all-
gemeinen Verkehr alle diejenigen Züge vorübergehend wieder zu-
rückzuziehen, die nach Maßgabe ihrer Benutzung zurzeit kein er-
hebliches Bedürfnis betreffen. Hierbei kamen unter anderem
(keineswegs etwa allein) die sogenannten Rheinübergänge in Be-
tracht, die, wenn nicht gelegentlich mit Ersatzkommandos für Mainz
zu benugen, gegenwärtig zumist eine Befreiung aufweisen, die
kaum noch unterboten werden kann. Die Erwidung ihrer zeitwei-
ligen Zurückstellung wird deshalb umso weniger unbedeutend er-
scheinen können, als andererseits Einträge durchaus dringlicher Natur
auf Ergänzung des bestehenden Fahrplans, namentlich durch
den Arbeiterverkehr geeigneter Züge, zu Tugenden vorliegen,
ohne daß sie bisher haben Berücksichtigung finden können.
Um loyal zu handeln, hat die Eisenbahndirektion unter Angabe
der Gründe und ausdrücklichen Betonung des nur vorübergehenden
Charakters der Maßnahmen die Staatsverwaltung schon von der
nun erst drohenden Notwendigkeit einer vorübergehenden Aufhe-
bung der Zölge in Kenntnis setzen zu lassen geglaubt. Ebenso ist
die Honbelastung verständigt worden. Wie wenig leicht es in-
des die Verwaltung mit ihrem Vorgehen nimmt, mag die Tat-
sache beweisen, daß, obwohl die Mittelwelt schon vor einiger Zeit
erliegen, die Zölge noch immer verbleiben. Die Direktion habe schon
an den Erlaß durch Triebwagen gedacht, die aber erst von wo
anders her beschafft werden müßten. Selder aber werde die
Mainzer Einwohnerlichkeit das Opfer eines vorübergehenden Ver-
ichts im Interesse der Befriedigung der der Berücksichtigung des
Vaterlandes dienenden militärischen Anforderungen genau so sein
bringen, wie alle anderen Opfer, die der Krieg uns auferlegt. Die
Tatsache, daß drei Monate nach Kriegsanfang überhaupt schon
Zölge des allgemeinen Verkehrs in dem gegenwärtigen Umfang
gefahren werden können, ist unter allen Umständen eine ansehnliche
Leistung, die billiger Weise nicht verkannt werden sollte.

Diese Darstellung ist so sachlich und überzeugend gehalten, daß
man der Direktion nur beifalligen kann, wenn sie die Interessen
der Landesverwaltung über die Bequemlichkeit einzelner Per-
sonen stellt.

kaufe zu machen. Schwer wurde es ihnen, ab und zu allein zu
gehen, um einer für den anderen Ueberraschung zu belorgen.
Und endlich war es da, das schönste der Feste, und unter dem
gewaltigen Tannenbaum, den unzählige Kerzen zierten, lagen
verschwenderrische Geschenke, mit denen die Mutter ihre Kinder er-
freute, mit denen das junge Paar die Mutter überraschte.
Und als sie im Echnummer an dem festlich hergerichteten Tische
Platz genommen, fand Ulrich in seiner erstaunlich zusammengesetzten
Erolette einen amtlich aussehenden Brief. Mit fragendem
Blick auf die errotende Gattin öffnete er denselben. Es war die
Kauf-Urkunde der Trostburg mit dazu gehörigen tausend Morgen
Grundbesitz für den Preis von zweihunderttausend Mark, wie er
den Bestiz leinertzeit verkauft hatte.
„Meine Hertha, fragte er mit vor Freude bebender Stimme,
ist es möglich, — das hast Du getan?“
„Wissen wir nicht in Wolkequartier haben, lächelte sie selig,
wenn wir Tante Trenja besuchen, und ist es nicht unsere Pflicht,
uns den Stammbaum der Weltweisens zu erhalten?“
Hertha, süßes Weib, rief er, fürwahr, Du trägst den Namen
Wildenstein mit bestem Recht als ich!
Während des ganzen Abendes war die junge Frau heiter und
ausgelassen wie ein Kind, so daß der Graf sich nicht enthalten
konnte zu sagen:
Meine erstgeborene kleine Frau, mein Professor, ist heute gar
nicht wiederzuerkennen!
Sie erwiderte lächelnd:
Weißt Du nicht, daß wir unsere Charaktere verkauft haben?
Du bist jetzt der Herr, mein Geliebter! Ich habe es nicht mehr
nötig, an die Schwierigkeiten des Lebens zu denken, da Du da
bist und mich leitest! Weißt Du noch? Einst jagtest Du, Du
seiest ehemals ein Narr gewesen! Jetzt bist Du ernst geworden,
und ich bin eine Narrin, aber eine glückliche!
In der Tat war die ernste, energische junge Frau ein fröh-
liches Kind geworden, um — sie mehr und mehr in der Liebe
ihres Gatten festzuheften. Denn bei alledem bewunderte sie ihn,
wie sie ebend ihren Vater geachtet und bewundert hatte. (F. i.)

Aus Feldpostbriefen.

Aus Dirmuiden erhalten wir folgende Feldpostkarte:
Liebe Tagespost! Wir danken Dir vielmals für die letzten Nummern der Heftzeitung, die wir regelmäßig mit großer Freude lesen. In Deiner Nummer vom 12. November findet sich im Anhang ein "Druckfehler", indem als wichtigstes Vollnahrungsmittel die - Kartoffel angegeben wird. Liebe Tagespost! Durch unsere mehrmonatige Erfahrung im Felde haben wir uns alle Mühe gegeben, die Lieberzeugung durchzusetzen, daß als wichtigstes und einigziges Vollnahrungsmittel der Kartoffelbeizung zu werden muß, und zwar der rechte unerschöpfliche Kartoffel-Kaum. Dies kannst Du Deinen lieben Lesern mitteilen und gleichzeitig, daß wir dauernd für Beschaffung dieses Vollnahrungsmittels sehr großes, liebevolles Interesse haben! - Somit geht uns allen gut, nur daß die Vorräte an diesem Vollnahrungsmittel sehr gering sind. In der Hoffnung auf bessere Zeiten viele Grüße!

Unsere Antwort:

Lieber Krieger Krueger! Auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Feldpostweg kommen wir Dir und Deinen wackeren Kameraden mit, daß wir Deinen Brief, der so viel Geist, aber so wenig "Spiritus" enthält, in der Tagespost, dem "Leb-Organ" so vieler im Felde stehenden Soldaten abgedruckt haben. Vorvorgang nicht etwa deshalb, weil sie im Felde liegen, sondern weil sie ihre Leib- und Magenwünsche darin zu äußern pflegen. Sei froh, daß Du keine Kartoffeln gedrauchen kannst, denn hier gibts keine. Sie sind so im Preise gestiegen, daß jetzt sogar die Säuerer anfangen in Kartoffeln in Kartoffeln beizutreten. Du solltest mal sehen, wie es jetzt im Kartoffelbau aussieht. Die Soldaten früher die besten Kartoffeln einlegten waren und die, wie Du ja weißt, inzwischen den Weg aller Kartoffeln gegangen sind, wurden zu Lagerstätten für die Erdäpfel umgewandelt und Du kannst sehen, wie die Regimentskassen den Verbrauchern "best ausgelegene Spelsetartoffeln" zum Preise von 4 Pfennig das Pfund frei in den Keller bringen. Jetzt, wo sich alles umpolert, hat sich auch das Sprichwort ändern müssen. Der der größten Kartoffeln hat, der ist nicht mehr der Dummste, sondern der Reichste. Mein, Scherz beiseite, sei froh, daß Ihr nur um Kartoffeln gekümmert habt, denn die Du nicht, Kartoffeln hätten wir Dir nicht schicken können. Aber der Auf nach dem Bewußtsein wird nicht ungehört verhallen. Denn warum sollten wir Euch keinen Kamm schicken, wo Ihr uns so viel Kamm bringt? Daß Ihr bei der Winterzeit lieber vor den heimlichen Groggipfen sitzt als vor den Kinnbleichpfeifen Fländerns kann ich mir vorstellen. Nur Groggipfeil "Marke Südpol" nehmt nicht an. Wie Du an anderer Stelle schreibst, haben die Bayern, die sonst nur in Bier beiseite wußten, herausgefunden, daß diese Limonade zu matt für Soldatenleben ist. Du kannst aber beruhigt sein, ich weiß bestimmt, daß die Weihnachtslisten, die unterwegs sind, nicht nur Bauchbinden enthalten, ja werdet jedenfalls auch oft befristetes Ackerrohr finden. - Wie kommst Du übrigens dazu, von den "letzten" Nummern der Tagespost zu sprechen? Glaubst Du, mir sei der Stoff ausgegangen, daß ich mein Erschöpfen einstellen müßte? Und wenn wirklich einmal wochenlang, wie beim letzten Tagesbericht des Hauptquartiers, von beiden Kriegshauptplätzen nichts bekannt zu werden ist, dann sorgen die Kriegsposten "aus den Schützengräben" und noch mehr die "Dichter" der Heimat dafür, daß ich nicht an Nahrungsmangel sterbe. Bedenk: 16-strophige Gedichte zu je 8 langen Zeilen, das ist doch keine Kleinigkeit. Gabe es Revolutionsmaschinen dafür, dann läme ich mit meiner Rotationsmaschine noch aus. Wären sie immer in gute Reime gefügt, dann würde ich auch die Spinnmaschine nicht dagegen sträuben. So aber fricht sie der ewig hungrige Papierkorb. Also sei beruhigt, die "letzten" Nummern waren es nicht, die Du gelesen hast. Es wird weiter gedruckt.
Mit Heilgruß! Deine "Tagespost".

Über den Feuerhut der jungen Regimenter schreibt uns ein Pionieroffizier folgendes:

Seit Antwerpens Besetzung wurden wir gegen Westen in Marsch gesetzt und den hierher auf dem Marsch befindlichen Heeresstellen eingegliedert. Bald hinter Gent begannen die Kämpfe; durch den Ansturm unserer begeisterten neuen Regimenter, unter denen bereits viele Kriegswillige wurden, die belgisch-französischen Kämpfe tageweise immer weiter zurückgedrängt, bis sich dann in der Linie Neuport-Dirmuiden-Werdm-Gangemard-Beleuse jenes furchtbare hartnäckige Ringen in wochenlanger Schlacht abspielte, von dem ja auch die "Tagespost" täglich berichtete. Die jungen Truppen schlugen sich heldenhaft; es hatte für uns schon etwas erfahrenen Krieger etwas Erhebendes, zugleich tief Bewegendes und Rührendes, wie namentlich die frischen, braven, jungen Gestalten mit ihren reinen klaren Augen, ebelften Herzen, die Seelen und Augen voll hoher Schönheit, mit heiliger Begeisterung in Kampf und Tod sich stürzten, und ihr hoffnungsloses blühendes Leben unter dem Krachen der Granaten und dem Peilschmerz der Dumdums fürs Vaterland hinopfereten. Und wie die Lieblingen alle die Anstrengungen und Entbehrungen tagelangen Vorarbeiten und Ausbarrens in den feuchtesten Schützengräben aushielten, - geführt von ziel- und pflichtbewußten Landwehrkameraden, die nicht an ihre Kinder dachten, nur an das herrliche "Vorwärts" und an den Sieg, wenn sie beim Sturm auch sicher, wie ihre Kameraden, fallen würden. Heiden! Und diesen heiligen begeisterten Tobesfreudigen, dieser ebelften Blüte höchster Menschheitskultur, Studenten, Lehrern aller Schulen, Juristen, Ingenieuren, Kaufleuten, Handwerker, Gymnasialisten, stellt man zum beklagten Niedermorden entgegen: Turkos, Gurkos, englische Söldner - militärisch organisierte tierische Wildheit und Abkain der Großstädte!

Wie wundert, daß nicht das ganze deutsche Volk, daß der deutsche Blätterwald nicht in einem einzigen ungeheuren Schrei der heiligen Entrüstung ausbricht, der die ganze weite Kulturwelt donnerartig aufweckt und in heiliger Empörung gegen solche Schändung, gegen solche unverzeihbare Schande aufklimmen läßt! Fast keine Worte lassen sich finden für solche schandbare Verbrechen; ich kann es nur vergleichen mit dem Zerreißenlassen von Christen durch wilde Tiere unter den schadenfrohen blutdürstigen Augen der entarteten Römer. Sind die heutigen zuschauenden Nationen wie jene eine Schar blutig-froher schadenfreudiger Entarteter? Hat das deutsche Volk gar keine heilige weltbewegende Entrüstung mehr? Ich möchte nur, daß alle in der Heimat die heilige glühende Vaterlandsliebe, der Wille unseres Volkes, und im Gegenlag dazu, das wilde Auge des schwarzen senegalesischen Halbblutes leben, erleben könnten! Wir wissen, daß unsere Lieben daheim und unsere Freunde in Gedanken und Fühlen mit uns die große heilige Zeit erleben, - aber viele daheim scheinen nach der ersten allgemeinen Erhebung unsere Kämpfe nur mehr als Sensation zu empfinden; man wartet ungeduldig und verzöhnt auf "große Siege", und anstatt durch inneres Erleben auch einen Anteil an Not und Tod unserer Kameraden und an der begeisterten Erhebung unserer Zurückgebliebenen zu haben, sind alle Kämpfe für solche Leute nichts weiter, als sensationelle Urkache zu leichtem Geschwätz über "Erfolg" oder "Mißerfolg", das sie in ihrer gewohnten Zerstreung nicht für, Theater, Kino oder Stammtisch zu belächeln. Wir hier draußen können es nicht begreifen, wie man jetzt zu Hause an solchen Dingen, von denen wir zu unserem Erstaunen in den Zeitungen lesen, Gefallen finden kann, zur selben Zeit vielleicht, wo wir hier im nassen Kraben liegen, oder tragende Granaten unsere lieben Kameraden zerquetschern. Will man worten, bis vielleicht die Not auch daheim diese "Patrioten" zwingt, wie hier im Felde, beten zu lernen, und sich zu sagen: wir wollen unteren blutenden Brüder draußen ebenbürtig sein und zu unserm Teil dazu beitragen, fernig deutlich, gottgläubig, und im Innersten getroffen, für eine heilige Erhebung, für ein trautes Empor-schwingen des deutschen Volkstums zu sorgen!

Uns, die wir für unser liebes Deutschland daheim hart kämpfen, tun solche Nachrichten von daheim weh, mehr noch, wie die leichtsten, faden "Blitz" der "Blitzblätter" und die blödsinnigen "Mit-telarten", die ganz und garnicht das Wesen des Krieges erfassen, und wie die "sensationellen" theatermäßigen Abbildungen der illustrierten Blätter. Der Krieg ist denn doch etwas anders; man lasse ihn

sch durch die lebendigen Feldpostbriefe illustrieren, - aber auch nicht durch solche, die im Felde etwas "leben" (meist nachträglich), jedoch nicht "erleben".

Wir Pioniere haben hier ein reiches Feld unserer Tätigkeit. Tragdem reichen unsere Verluste bei weitem nicht an die unterer Kameraden von der Infanterie heran, was darin begründet ist, daß der Stellungstriebe unter urenigen Gebiet ist und wir es verstehen, Dedungen zu schaffen und auszunutzen. Unsere Kompanie war hauptsächlich in der Gegend von Werdm und Biglyote tätig, seit einigen Tagen sind wir jedoch hierher gezogen worden, wo unter 1. Zug bereits seit 3 Wochen tätig war und durch seine Tätigkeit den Sturm auf Dirmuiden mit ermöglicht hat. Dirmuiden liegt ganz furchterlich aus; es sind keine Ruinen, es ist ein einziger Trümmerhaufen, und in diesen tragen jetzt lagenweise die Granaten der schweren feindlichen Schiffschiffe hinein. Alles, was wir bisher an zerfallenen Städten gesehen haben, Lames, Duffel, etc., ist wie ein Kindermärchen gegenüber dieser furchtbaren Wirklichkeit. Jetzt sind die Gefallen größtenteils befristet, nur einige Turkos und die toten Tiere, und auch hier und da verstreut ein brauer deutscher Kamerad. Was unter den Häusertrümmern liegt, weiß man nicht. Französische Zeitungen nennen Dirmuiden "das Grab des belgischen Heeres". Wir hatten es bereits vor 3 Wochen; jetzt haben wir es endgültig und halten es. Aber es ist darin "nicht so einfach"; unausgeseht liegen die feindlichen schweren Granaten und Schrapnells hinein. Auf einer noch vorhandenen Tür steht geschrieben:

Es war eine schwere Nacht. Es war eine tolle Zeit!

Am 14. erreichten uns die am 15. und 20. Oktober abgegangenen Liebespatete; es war wie Weihnachten!

Wiesbaden. Pferde in Schaulienstein. Gestern früh sprang ein schwebendes Pferd in das Fenster eines lehrstehenden Baders, gefiern nachmittags in das Fenster eines Auslaufbüreaus. Das erste verlor ich schwer, das zweite nur leicht.
we. Verhalten wurde der Tagelöhner Römer aus Dohheim, der sich angeblich für einen Bauunternehmer Werkzeuge geben ließ. Als er den Schwindeln zum dritten Male verlor, erfolgte seine Festnahme. Die Werkzeuge hat er zu Schleuderpreisen an Schmiedemeister verkauft, die nun wegen Diebstahl belangt werden sollen.

Rüdesheim. Der Kronprinz von Sachsen besuchte gestern das Niederwalddenkmal.

Meriel aus der Umgegend.

Mainz. Mit der Uniformierung der Rainzer Jungmannschaft wurde gestern der Anfang gemacht. Die jungen Leute wurden vorerst mit einer grau-grünen Litwa und oberholzer Helmzüge ausgestattet. Die einzelnen Kompanien, von denen hier vier bestehen, sind durch Verneinung unerschienen. Der Kragen trägt rote Spiegel zu beiden Seiten, wie ihn unsere Landsturmleute haben. Der Gürtel besteht aus grau-grünem Ledersstoff wie die ganze Kleidung. Die Kosten der Uniformierung wurden durch freiwillige Zeichnungen der Eltern der Jungmannschaft aufgebracht.

Bingen. Die diesigen Weinbergsbesitzer haben eine größere Sammlung von Flaschenweinen veranstaltet, die zu einem Drittel nach dem westlichen und zu zwei Dritteln nach dem östlichen Kriegsschauplatz abgehen soll. Der letzteren Sendung soll ein Kistchen ganz vorzüglicher Weine für den großen Sieger von Tonnberg beigelegt werden.

Offenbach. Zu der schon fast ausgegebenen halben Million für die Kriegslieferung bewilligte die Stadtverordnetenversammlung eine weitere halbe Million. Für die Erbauung einer Volkshule wurden 810 000 Mark bereitgestellt.

Dermisches.

Das neue Reichstaxbuch ist jetzt erschienen. Die Nachfrage war so groß, daß die erste Auflage schon vor ihrem Erscheinen vergriffen war, ein zweiter Druck wird erst in acht Tagen fertiggestellt sein. Das Vorliegen des Buches mit der Bezeichnung Antano Dezember 1914 und der große Absatz, den es findet, ist eins der erfreulichsten Zeichen der Kraft des deutschen Wirtschaftslebens. Der Umfang des Buches ist nicht viel geringer als zu Friedenszeiten.

Mittelmord. Durch eine große Feuersbrunst wurden Mittwoch nacht in dem durch seinen Eigenbau berühmten Marktviertel 26 Häuser eingeebnet. Der Schaden ist sehr groß. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Die Abgebrannten, die wenig verlohren waren, retteten jedoch größtenteils nur das nackte Leben.

Der "hohe Millardengrab". Weinend kam kürzlich ein altes Mütterlein zu einem rheinischen Bürgermeister und klagte ihm, daß ihr im Felde befindlicher Sohn geschrieben hätte, er sei zum Gefreiten befördert worden. Sie konnte dabei über dieses große "Unglück" nicht aufhören zu jammern. Als der Bürgermeister endlich zu Worte kam und eine Erklärung über das große Unglück verlangte, erklärte die Frau, es sei doch bekannt, daß die Feinde gerade auf die "hohen" Militärs schielen würden, und deshalb ihr Sohn bald folgen werde. Der Bürgermeister beruhigte die Weinende, indem er sie über den hohen Grad ihres zum Gefreiten beförderten Sohnes aufklärte.

Die moderne Kriegschirurgie.

Heidelberg, 4. Dez. Der Chirurg Geheimrat Professor Dr. Czerny teilt mit, daß die Kriegschirurgie solche Fortschritte gemacht habe, daß 37,5 vom Hundert der Verwundeten bisher geheilt werden konnten und nur 6,5 Prozent unheilbar gelitten sind.

Neueste Nachrichten.

Depeschen-Dienst Die Stadt "Hindenburg".
Sabze, 4. Dez. Die Gemeindevorwaltung von Sabze (Oberpersien) hat heute einstimmig beschlossen, die Umbenennung des Namens Sabze in Hindenburg zu beantragen und den Generalfeldmarschall von Hindenburg um Zustimmung gebeten.

Berlin, 4. Dez. Wie die "Tägliche Rundschau" hört, befindet sich Frau Lubendorf, die Gemahlin unseres berühmten vor kurzem zum Generalleutnant beförderten Generalstabsoberst der Hindenburgischen Division in Schloßensee. Von hier aus besucht sie ihren schwer verwundeten Sohn, der sich in einem heiligen Sanatorium befindet und seiner Genesung entgegenfieht. Von zwei weiteren Söhnen, die im Alter von 17 und 18 Jahren als Offiziere im Felde stehen, erhielt Frau Czerny Lubendorf bisher günstige Nachrichten.

Öffentlicher Wetterdienst.

Vorausichtliche Witterung für die Zeit vom Abend des 4. Dezember bis zum nächst-nächsten Abend: Volkig, meist trocken, keine größere Temperaturänderung, südwestliche Winde.
Rheinwetterdienst.
Biebrich: Mittags 1,18 Mr. - 0,02 Mr.

Theater-Spielplan.

Königliches Theater in Wiesbaden.
Beröffnung ohne Gewähr einer event. Abänderung der Vorstellung.
Freitag, 4. Dezember, 7 Uhr, Ab. 6. Zum ersten Male: Colosse Crampion.
Sonntag, 5. Dezember, 7 Uhr, Ab. 9. Hermann Graublungen.
Montag, 6. Dezember, 6 Uhr, Ab. 8. Götterdämmerung.
Dienstag, 7. Dezember, 7 Uhr, Ab. 8. Colosse Crampion.
Mittwoch, 8. Dezember, 7 Uhr, Ab. 9. Götterdämmerung, hierauf: Daniel und Gretel.
Donnerstag, 9. Dezember, 7 Uhr, Ab. 6. Götterdämmerung.
Freitag, 10. Dezember, 7 Uhr, Ab. 8. Hilda.
Sonntag, 11. Dezember, 7 Uhr, Ab. 9. Prinz Friedrich von Danen.
Montag, 12. Dezember, 7 Uhr, Ab. 8. Das Wandfänger in Granada, hierauf: Die Reissoune bei der Väterne.
Dienstag, 13. Dezember, 6 Uhr, Ab. 6. Vögelstein.
Mittwoch, 14. Dezember, 7 Uhr, Ab. 8. Zehnsohnefänger.

Residenz-Theater in Wiesbaden.
Freitag, 4. Dezember, 8 Uhr, 6. Volkswachtel mit Maria Theresia.
Sonntag, 5. Dezember, 7 Uhr, Ab. 8. Die Schindler.
Mittwoch, 8. Dezember, nachm. 4 Uhr, Ab. 8. Die Schindler, abends 7, 8 Uhr Volkswachtel.
Münzler Stadttheater.
Freitag, 4. Dezember, Götterdämmerung.
Sonntag, 6. Dezember, nachm. 8 Uhr, Ab. 8. Götterdämmerung.
Mittwoch, 8. Dezember, nachm. 8 Uhr, Ab. 8. Götterdämmerung.

Geschäftlicher Restameteil

Wiederaufbau im Schaulienstein. Die Firma Julius Hornig hat in dem Doppelreihenhaus 10 bis 12 links neben dem Hauptbahnhof in Wiesbaden eine von 4 Wohnungen bestehende Wohnung übergeben. Die Wohnung besteht aus 2 Zimmern, 1 Kuche, 1 Bad, 1 Toilette, 1 Waschküche, 1 Kellerräumen und 1 Veranda. Die Wohnung ist mit allen nötigen Einrichtungen versehen und ist sofort zu beziehen. Näheres bei der Firma Julius Hornig, Wiesbaden, Hauptbahnhof 10 bis 12.

Anzeigen-Teil

Bekanntmachung.
Diejenigen Hausbesitzer, denen die Auszahlung der Hausmieten bedürftiger Kriegsteilnehmer aus kassierten Mieten zugesichert ist, wollen ihre Forderungen, soweit dies noch nicht geschehen ist, möglichst sofort auf Zimmer Nr. 25 des Rathauses in den Vormittagsstunden anmelden, damit die erforderlichen Zahlungsanweisungen erteilt werden können.
Hausbesitzer, die mit der Auszahlung im Aufschub bleiben, können erst dann wieder Anfang Januar 1915 verständigigt werden.
Biebrich, den 4. Dezember 1914.
Der Magistrat, J. B. Zopp.

Extra billiges Angebot!
Ein Posten
Samt-Manchester-Hosen für 3-4 Jahre
1 1⁹⁰ 2⁴⁰
für 9-14 Jahre
2²⁵ 2⁷⁵ 3²⁵ 3⁷⁰
wirkl. Wert viel höher
Ein Posten
Knaben-Reste-Joppen
warm gefüttert, starke Qualität, für 3-4 Jahre
jedes Stück 2⁰⁰
Ein Posten
Knaben-Capas
2⁰⁰ 3⁰⁰ 4⁰⁰ 5⁰⁰

3000 m Stoff-Reste
100 cm br., für Knaben-Hosen, Knaben-Anzüge und Ulster, per Meter
95 Pfg 1²⁵ 1⁷⁵ 2²⁵ 3⁰⁰
Frau Löwenstein
Bahnhofstr. 18
Nur 1 Stock, kein Lift

Möbliertes Zimmer
Mit 4 bis 5 Personen, Kaffeehaus, 10.
Königsplatz 10, 11.
Ein möbliertes Zimmer
zu vermieten
Waldstraße 1. I.
Großes möbliertes Zimmer
zu vermieten
Friedrichstr. 99. I.

Wohnung
im Vorderhaus zu vermieten
1907. A. Leberstr. 23.
2 kleine Wohnungen
zu vermieten.
Waldstraße 9.
2-Zimmerwohnung
Parterre, mit Balkon und Gas zu vermieten.
Adolfstraße 6.
2 Zimmer und Küche
zu vermieten.
Bedstraße 2.

2 Zimmer und Küche
Zimmerhaus zu vermieten.
Hafenstraße 39.
2 Zimern u. Küche
Dilsb. 17.
u. 19.
Schöne 2-Zimmerwohnung
mit Balkon, Adolfsstr. 10.
3-Zimmerwohnung
zu vermieten.

3-Zimmerwohnung
im Vorderhaus zu vermieten.
Hafenstraße 11.
Schöne 4-Zimmerwohnung
mit Balkon zu vermieten.
Hafenstraße 11.
4-Zimmerwohnung
zu vermieten.
Hafenstraße 17.
5. etvl. 6-Zimmerwohnung
sicher über 1. Januar 1915 zu vermieten.
Waldstr. 25 a.

Villa
Zandstraße 2 mit 10 Zimmern und Bad, zu verkaufen oder zu vermieten.
Näheres bei der Maklerin des Büchler-Vertrags.

Kochen mit Wohnung
Küche mit 11. e. mit 15 Wohnraum sofort zu vermieten.
Hafenstr. 11. 12

Für die Weihnachtsgeschenkung der Kinderhorte
Näheres weiter ein Post:
v. 5. 11. 1914.
Hafenstr. 25 a.

Bauschule
Kunstede in Dilsb.
Weller u. Volkmar, Bauh.
Weller u. Volkmar, Bauh.
Weller u. Volkmar, Bauh.
Weller u. Volkmar, Bauh.

